

Liebe Gemeinde im

An Weihnachten sind wir es gewohnt, vom Stall in Bethlehem zu hören, von den Hirten auf dem Feld, von den himmlischen Heerscharen und natürlich vor allem vom Kind in der Krippe und von Maria seiner Mutter.

Aber da gibt es ja *noch* jemanden

Heute, am zweiten Weihnachtsfeiertag, ist es Josef, der im Mittelpunkt der Erzählung steht, wie wir sie im Matthäusevangelium lesen:

– Lesen des Predigttextes: Matthäus 1, 18–25

Josef hat hier eine tragende Rolle.

Was wissen wir eigentlich sonst von ihm?

(Evtl. Beiträge der Gottesdienstteilnehmer sammeln oder Frage selbst beantworten)

- Er lebte wie Maria in Nazareth
- Er war Zimmermann oder Bauhandwerker
- Er stammt vom König David ab
-

So viel ist das gar nicht, was wir von Marias Mann und Jesu „Stiefvater“ wissen. Ist er denn so unwichtig und unscheinbar? Aber gerade er, der uns sonst wie eine Randfigur vorkommt, spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte Gottes mit den Menschen. Auch „Unscheinbare“ gehören dazu, wenn Gott zur Welt kommt.

Hören wir noch einmal den Anfang der Geschichte:

»Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen.«

Ich stelle mir vor, wie Josef sich eines Abends auf sein Lager gelegt hat: unruhig, verwirrt, enttäuscht, zornig. »So etwas gibt es doch nicht. Wie kann das sein?« Maria, mit der er so gut wie verheiratet ist, ist schwanger, ohne dass er sie auch nur berührt hätte. Wie soll er damit umgehen? Was soll er tun?

Josef hätte Maria bloßstellen können: „Von *mir* ist das Kind nicht!“

Aber das will er nicht tun. Er will Maria nicht in Schande bringen.

Aber einfach weitermachen, mit Maria eine Ehe führen, das kann er sich auch nicht vorstellen. Er steckt in einer Zwickmühle.

Da liegt er auf seinem Bett, grübelt nach und nimmt sich schließlich vor, Maria ohne großes Aufsehen heimlich zu verlassen.

Aus der Traum von einem Leben mit seiner Liebsten.

Über all dem Nachdenken schläft Josef dann doch noch ein.

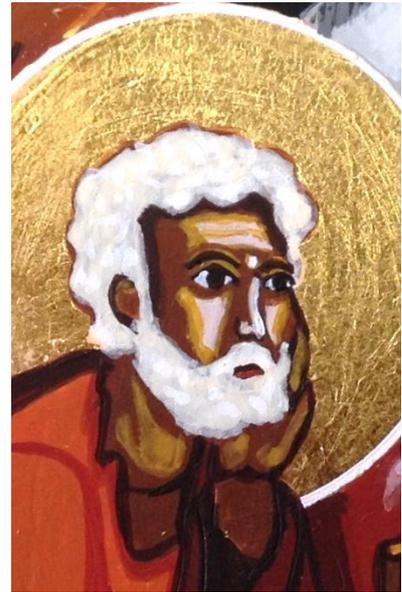


Bild: Ines Sauter

Das ist ja schon mal gut, wenn man trotz allem, was einen umtreibt, schlafen kann. Und wie heißt es? Bevor man endgültig eine Entscheidung trifft, soll man nochmal drüber schlafen! Manchmal sieht die Sache am andern Morgen ganz anders aus.

Josef schläft also ein. Und er träumt. Von einem Engel träumt er. Und der sagt im Traum zu Josef: *»Fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen. Was sie empfangen hat, das ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.«*

Ich stelle mir vor, wie Josef aufwacht und genau spürt:
„Das war ein wichtiger Traum! Da hat Gott zu mir gesprochen.“
Aber was das alles bedeutet?
Vom Heiligen Geist empfangen?
Ein Sohn, der von den Sünden retten wird ?

Sicher hat Josef nicht gleich verstanden, dass das Kind, das in Maria heranwächst, der Messias sein wird. Bestimmt hat er nicht die ganze weltbewegende Tragweite erkannt. Aber dass da etwas geschah, bei dem er, Josef, eine Rolle zu spielen hatte – das wusste er. Und klar war auch: Er musste sich nicht mehr mit der Frage herumplagen, ob Maria etwa untreu gewesen war. Er musste sich nicht mehr das Gehirn zermartern, wie er aus diesem Schlamassel herauskommt. Das war einfach nicht mehr wichtig!

Er musste sich nicht fürchten, wie alles werden sollte. Sein Weg lag nun befreiend einfach vor ihm: „Nimm Maria, deine Frau, zu dir.“

Ganz klar hat er nun gesehen: Gott hat bei dieser Geschichte seine Hand im Spiel, und er, Josef, sollte und wollte dabei sein. Er würde zu Maria halten, zu dieser besonderen jungen Frau. Sie würden eine Familie sein. Er würde dem Sohn, den er Jesus nennen sollte, ein guter Vater sein. Auch Stiefväter und Stiefsöhne können schließlich ein gutes, liebevolles Verhältnis zueinander haben.

Josef würde die Verantwortung übernehmen, die ihm von Gott gegeben wurde und den kleinen Jesus hineinbegleiten ins Leben, eben wie ein Vater das macht, mit Liebe und Treue – und mit allem, was sonst dazugehört: der Sohn würde von ihm natürlich das Zimmermannshandwerk lernen und Josef würde ihn zusammen mit Maria einführen in das religiöse Leben und er würde versuchen, ihm ein gutes Vorbild zu sein.

Josef sagt JA, so wie Maria ein paar Monate vorher JA gesagt hat. JA zu Gottes Auftrag, JA zu diesem Kind.

Wir machen nun einen großen Sprung:

Später, als Jesus erwachsen ist, hören wir nichts mehr von Josef. Vielleicht ist er inzwischen gestorben.

Jesus sagt nun zu einem anderen: „Abba, lieber Vater - Papa, lieber Vater.“ Er sagt es zu Gott. So eng ist Jesus mit Gott verbunden, wie Vater und Sohn es sind. Voll Vertrauen betet er: »Vater unser im Himmel«. Und auch wir beten so.

Josef ist nicht mehr da. Aber wer, wenn nicht er, hat dem kleinen Jesus einst gezeigt, wie ein guter Vater ist, so dass der erwachsene Jesus eine Vorstellung von Gott als dem himmlischen Vater bekommen konnte, voller Liebe, Treue und Barmherzigkeit.

Jesus folgte später nicht mehr den Fußstapfen seines irdischen Vaters, des Zimmermanns Josef. Seine himmlische, göttliche Herkunft führte ihn andere Wege - hinaus aus der

kleinen Heiligen Familie hin zu allen Menschenkindern - zu einer größeren Familie, zu der ja auch wir gehören dürfen.

Und bis zu seinem Tod ist er nicht müde geworden, die gute Botschaft von seinem und unserem himmlischen Vater weiter zu sagen. (Wissen Sie, was Jesu schönste Predigt zu diesem Thema ist? Das Gleichnis vom verlorenen Sohn und seinem unendlich liebenden und verzeihenden Vater.)

Aber noch einmal zurück zu Josef und seinem Traum in jener Nacht: Josef soll das Kind *Jesus* nennen.

Sie kennen doch die Redewendung „Nomen est omen. Der Name ist ein Zeichen.“ Oder: „Der Name ist Programm“. Und der Name Jesus bedeutet: „Gott hilft/ Gott rettet!“. Oder anders ausgedrückt: „Immanuel - Gott ist mit uns.“

Manchmal sagen wir ja in schwierigen Situationen zu einem Menschen: „Dich hat der Himmel geschickt. Du bist gerade wie ein Engel für mich.“ Aber Gott *schickt* nicht nur einen Menschen; im Menschen Jesus *kommt Gott selbst* zur Welt – auch zu mir.

Das ist das große Wunder an Weihnachten:

Gott ist uns in Jesus ganz nahe gekommen - so wie nur ein Mensch uns nahe sein kann, der uns über alles liebt. Gott kommt uns entgegen und findet uns und rettet uns.

Amen.

Ines Sauter, Prädikantin -
nach einer Predigtvorlage von Pfarrer Hartmut Miltenberger.

Verfasser der Predigt:

Pfarrer Hartmut Miltenberger, Anna-Peters-Straße 29a, 70597 Stuttgart,
Mail hartmut.miltenberger@elkw.de

Herausgegeben vom Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart

Versand und Vertrieb:

Evangelisches Bildungszentrum, Haus Birkach, Prädikantenarbeit und Mesnerdienst,
Grüninger Straße 25, 70599 Stuttgart: Telefon 0711 45804-9409/9410

praedikantenarbeit@elk-wue.de www.predigtvorlagen.de